

Zum Friedensnobelpreis für Desmond Tutu

Autor(en): **Biber, Vreni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **78 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bürgertum und Arbeiterbewegung über die Zeit der Bedrohung durch den Nationalsozialismus hinaus verlängerte. Die Sozialdemokratie sah sich selbst als Schutzwall gegen den Kommunismus; dafür wurde sie 1959 durch zwei Bundessratssitze honoriert.

Die junge Generation von damals, die am meisten angepasste der Nachkriegs-

zeit, wird alles daran setzen, dass diese Konkordanzdemokratie erhalten bleibt. Sie hat dafür noch etwa zwölf Jahre Zeit, weil erst zwölf Jahre nach 1956 der Auszug der Jugend aus dieser selbstverschuldeten Unmündigkeit begann. Ob auch die Schweiz noch so lange Zeit hat, das ist freilich eine andere Frage.

Vreni Biber

Zum Friedensnobelpreis für Desmond Tutu

Parteinahme im Kontext Südafrikas

Die Verleihung des Friedensnobelpreises an Bischof Desmond Tutu bedeutet Parteinahme im Kontext Südafrikas. Der 53jährige Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrates ist keine unumstrittene Integrationsfigur. Er steht für eine ganz bestimmte Haltung im heutigen Konflikt der Rassen.

Drei Nachrichten der letzten Zeit mögen dies illustrieren:

– Es wurde allgemein erwartet, dass ein aus Laien bestehender Nominationsausschuss Tutu zum Nachfolger des anglikanischen Erzbischofs von Johannesburg vorschlagen werde. Der Vorschlag musste kurz nach der Bekanntgabe der Nobelpreisverleihung erfolgen. Tutu wurde nicht nominiert, und dies, wie man vermutet, auf Druck einflussreicher weisser Interessengruppen und gemässigter schwarzer Kirchenleute. Für sie ist er ein politischer Aktivist.

– Auf Seiten des offiziellen Südafrika reagierte man praktisch mit «no comment» auf die Verleihung, d.h. man ist peinlich berührt.

– Soeben hat der ehemalige weisse Präsident des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC), Peter Storey, einen Aufruf

zum Frieden an die Regierung und die verbotene Oppositionspartei Afrikanischer Nationalkongress (ANC) gerichtet. Desmond Tutu äussert sich dazu sehr kritisch, auch wenn er grundsätzlich den Aufruf zum Frieden unterstützt: «Meine einzige Schwierigkeit ist, dass der Aufruf viel mehr von den Befreiungsbewegungen verlangt als von der Regierung. Unser Volk hat keine Grundlage, auf der Vertrauen zur Regierung aufgebaut werden könnte.» Tutu verlangt eine Art Vorgabe: Freilassung von politischen Gefangenen wie Nelson Mandela und Rückkehr der im Exil lebenden Oppositionellen.

Desmond Tutu ist bewusst Kirchenmann und nicht Politiker, aber er redet zu politischen Dingen, und dies laut und deutlich. Er redet als Sprachrohr jener, die unterdrückt werden und keine Stimme haben: der rechtlosen Schwarzen Südafrikas. Für sie verlangt er die Abschaffung der Apartheid ohne jede Einschränkung. Tutu lässt sich in keiner Weise auf Kompromisse ein. Apartheid ist ein System des Unrechts und kann in keiner Weise «verbessert» oder reformiert werden. Deshalb unterstützt Tutu auch wirtschaftliche Boykottmassnah-

men, was dazu geführt hat, dass ihm der Pass entzogen wurde. Tutu äussert sich auch ganz klar gegen jeden Versuch, aus der Homelandpolitik irgend etwas Annehmbares zu machen. Momentar besteht übrigens für ihn persönlich keine Möglichkeit einer rassischen Näherdefinierung, wie sie für die «Heimschaffung» in ein «Heimatland» üblich ist. Er kann daher auch nicht einfach als Führer einer bestimmten Gruppe angesehen werden.

Anerkennung einer militanten kirchlichen Friedensbewegung

Desmond Tutu hat den Nobelpreis als Generalsekretär des SACC erhalten und nicht einfach als Person. Der SACC ist ein Zusammenschluss von rund dreissig Kirchen und Organisationen mit zusammen etwa fünfzehn Millionen vor allem schwarzen Mitgliedern.

Tutu hat ganz klar gesagt, dass der Preis diesen Millionen «kleiner Leute» und ihrem Kampf für Menschenwürde und Freiheit gehört. Es geht dabei um die Anerkennung einer militanten Friedensbewegung von Kirchen, die sich konkret und mit friedlichen Mitteln für eine grundsätzliche Veränderung der südafrikanischen Gesellschaft einsetzen. Dabei geht es nicht nur um verbale Forderungen, wie z.B. die wiederholte Aufforderung an die Regierung, eine «national convention» einzuberufen, d.h. eine Zusammenkunft der wirklichen Führer von Schwarz und Weiss, zur Besprechung einer grundsätzlich neuen Ordnung. Dieser Vorschlag wurde erst vor einigen Wochen wieder dem Minister für Angelegenheiten der Schwarzen unterbreitet

und von diesem wie immer scharf zurückgewiesen. Dabei geht es auch um Gehorsamsverweigerung gegenüber den Rassengesetzen: Es werden heute nach entsprechenden Synodenbeschlüssen z.B. gemischtrassige Ehen kirchlich geschlossen, die vor dem staatlichen Gesetz nicht bestehen können. Dabei geht es aber auch um die Unterstützung kämpfender Menschen und Gruppen: Schwarze Gemeinschaften, die durch Vertreibung bedroht sind, werden in ihrem Widerstand bestärkt. Für streikende Arbeiter und Schüler wird Stellung genommen.

Der Kampf des SACC soll eine Änderung bewirken, bevor nur noch Waffen reden können. Denn dies muss ganz klar gesehen werden: In Südafrika herrschen Krieg und Gewalt. Die Regierung kämpft, gestützt auf eine Minderheit, gegen die Mehrheit ihres Volkes. Armee und Polizei gehen mit äusserster Härte und Rücksichtslosigkeit gegen die schwarze Bevölkerung vor. Jede Gesetzes- und Verfassungsänderung der letzten Jahre bedeutete eine Verschärfung der Apartheid, d.h. des Prinzips, Menschen in ihrer eigenen Heimat zu Heimatlosen zu machen. In diesem Kriegszustand kämpft Tutu gegen die Repression im Namen der Kirchen, die er im SACC vertritt, und mit allen Mitteln ausser mit Waffen. Seinen Kampf um den Frieden, der nicht eine billige Versöhnung will, sondern nur eine auf der Grundlage der Gerechtigkeit, hat die Verleihung des Friedensnobelpreises vor den Augen der Welt unterstützt.

Corrigenda

Im Oktoberheft 1984 muss es heissen:

- S. 307: ... wie einer, vor dem man sein Angesicht verhüllt; verabscheut, von niemand beachtet.' (r.Kol., 21. Z. v.o.)
- S. 327: ... auch durch biblische Texte veranschaulicht ... (24. Z. v.u.)
- S. 327: ... die Lebenswelt der Campesinos ... (7. Z. v.u.)